

Hallesche Forschungen

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle
herausgegeben von
Hartmut Lehmann, Thomas Müller-Bahlke,
Udo Sträter und Johannes Wallmann

Band 14

Ryoko Mori

Begeisterung und Ernüchterung in christlicher Vollkommenheit

Pietistische Selbst- und Weltwahrnehmungen
im ausgehenden 17. Jahrhundert



Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
im Max Niemeyer Verlag Tübingen



Für Ch. V. A.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-84014-5 Max Niemeyer Verlag
ISBN 3-931479-52-8

ISSN 0949-0086

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2004
<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Satz: Dr. Gabriele Herbst

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Einband: Buchbinderei Geiger, Ammerbuch

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
Einleitung	1
Konventikelbewegung zwischen Spener und Francke	1
Ziele der Arbeit	2
Methode	6
Gliederung	8
I. Ausgangspunkt der zweiten Welle des Pietismus	9
1. Ende der Collegia pietatis in Frankfurt	9
1.1. Philipp Jacob Speners Collegia pietatis	9
1.2. <i>Pia Desideria</i> : Wunsch nach einer Kirchenreform	9
1.3. »Senfkorn« des Pietismus	12
2. Anfang der »Pietisterei« in Leipzig	15
2.1. Neue Art der Bibellektüre	15
2.2. Verbreitung der selbstständigen Gruppenbildung	18
2.3. »Collegia pietatis« in der Aussage eines Schusters	20
2.4. Akzentverlagerung von der Institution Kirche auf das Individuum	22
II. Ausbreitung des Strebens nach christlicher Vollkommenheit	25
1. Überregionale Ausdehnung des pietistischen Netzes	25
1.1. Auswanderung der Leipziger Studenten	25
1.2. Sympathisanten der Leipziger Bewegung in verschiedenen Städten	31
1.3. Weiterverbreitung des Pietismus von Erfurt aus	37
1.3.1. Zusammenkommen der Pietisten	37
1.3.2. Sympathisanten in anderen Städten	38
1.3.3. Auswanderung der Erfurter Studenten	40
1.4. August Hermann Franckes Freundeskreis	42
1.5. Vernetzung der Gleichgesinnten	44
1.6. Der Pietismus zwischen Spener und Francke	52
1.6.1. Ausformung des »Netzwerks«	52
1.6.2. Die pietistische Bewegung zwischen Spenerschem und Halleschem Pietismus	53
1.6.3. Selbstäußerung und Kommunikation	55
2. Gewebe der pietistischen Vorstellungen	56
2.1. Heiliges Leben	56
2.1.1. Berlin: <i>Was fehlet mir noch?</i>	56

2.1.2. Rochlitz: Streben nach einer Gemeindereform	59
2.1.3. Panitzsch: Streit wegen des Pfingstbiers	60
2.1.4. »Heiliger« Lebenswandel und Sozialregulierung	62
2.1.5. Neues Abendmahlsverständnis und aufkommendes Interesse am Individuum	66
2.2. Christliche Vollkommenheit	68
2.2.1. Tennstedt: »Trieb« zur Vollkommenheit	68
2.2.2. Gotha: Notwendiges Streben nach Vollkommenheit	70
2.2.3. Erfurt: Zwistigkeiten um die christliche Vollkom- menheit	72
<i>Kontroverse zwischen den Theologen 73 / Resonanz unter den Laien-Pietisten 75 / Francke: Von der Christen Voll- kommenheit 77 / Zuspitzung des pietistischen Konflikts 78</i>	
2.2.4. Schloßvippach: Bestrebung, vollkommener als andere zu werden	79
2.3. Wiedergeburt und unmittelbares Verhältnis zu Gott	83
2.3.1. Bekehrung	83
<i>Ursachen dieses Phänomens 84 / Erlebnisse bei der Bekehrung 86 / Wirkungen der Bekehrung 89</i>	
2.3.2. »Himmlisches Wort in der erleuchteten Seele«: Elers in Arnstadt	90
3. Historische Erfahrungen als Hintergrund des Interesses an christlicher Vollkommenheit	92
3.1. Instabile Wirtschaftslage	92
3.2. Angst vor Katastrophen	94
3.2.1. Nehrlichs Alptraum und seine Furcht vor Kriegen	94
3.2.2. Pest und Wundererfahrungen	96
3.3. Argwohn gegenüber der Obrigkeit	98
III. Begeisterung beim Gotteserleben: Der Höhepunkt der zweiten Welle des Pietismus	103
1. Sinnliche Erfahrbarkeit Gottes: Rosamunde Juliane von der Asseburg	103
1.1. Mystische Visionen der gläubigen Jungfer	103
1.2. Rosamundes Einbindung in die zweite Welle des Pietismus	104
1.2.1. Das Ehepaar Petersen und seine Lehrtätigkeiten	104
1.2.2. Aufnahme der Charismatikerin durch das Ehepaar	107
1.3. Vermittlung des Segens Gottes	108
1.3.1. Empfänger der Gnade Gottes	108
1.3.2. Segen, Liebe und Trost: Die Topoi der Bezeugungen	109
1.3.3. Begleitung in der schwierigen Zeit	112
1.4. Rückzug aus dem pietistischen Kreis	115
1.5. Rolle der Asseburgischen Bezeugung	117
1.5.1. Verstärkung des pietistischen Selbst	117
1.5.2. Anstoß zum Auftreten der neuen Elemente	119

2. Drei begeisterte Mägde: Der Beginn »extraordinärer« Erscheinungen	120
2.1. Ekstase aus der Perspektive der betroffenen Frauen	120
2.1.1. Körperlicher Ausdruck der Gnadenerlebnisse	120
2.1.2. Visualisierung der pietistischen Vorstellungen	122
2.1.3. Selbstäußerung mittels Visionen	125
2.2. Deutung der Ekstase durch deren Beobachter	126
2.2.1. Die ersten Berichte	126
2.2.2. Deutung als Offenbarung Gottes	127
2.3. Hintergründe der neuen Deutung	129
3. Radikalisierung der pietistischen Imagination	133
3.1. Ausbreitung der »extraordinären« Ereignisse (Neujahr – Sommer 1692)	133
3.1.1. Auftreten weiterer »Extraordinärer«	133
3.1.2. Verschärfung der Konflikte um die Pietisten	135
3.2. Das entstehende Selbst bei den »extraordinären« Frauen	137
3.2.1. Halberstadt: Widerspenstige Krämerstocher	137
3.2.2. Quedlinburg: »Schinder-Anna«	139
3.2.3. Erfurt: Die Beobachtende als das beobachtete Werkzeug Gottes	140
3.3. Eskalation der Phantasien	142
3.3.1. Gottes Segen für die Auserwählten	142
3.3.2. Gottes Androhung der Höllenstrafe (Lübeck) <i>Ankündigung des göttlichen Zorns für den Superin- tendenten 144 / Sendungsbewusstsein als Prophetin Gottes 145 / Erweiterung des Angriffsgegenstands: Die geistliche Obrigkeit 146</i>	144
3.3.3. Einäscherung der Stadt in der Phantasie <i>Vision des vermeintlichen »Baraks« 147/ Jenseits- reise Royens 148</i>	147
3.3.4. Stimme aus »Theman«	150
3.4. Kollektive Ekstase und Erwartung der Wunder Gottes (Herbst – Winter 1692)	151
3.4.1. Gotha: Euphorie vor der Parusie	152
3.4.2. Halle: Vision vom Blutschwitzen	152
3.4.3. Quedlinburg: Vision vom Blutschwitzen und Blut- tränen	153
3.4.4. Halberstadt: Fehlschläge der Wundertat	154
3.4.5. Erfurt: »Etwas sonderliches«	156
3.5. Abklingen der »extraordinären« Erscheinungen (Neujahr – Pfingsten 1693)	157
3.5.1. »Stunde der Versuchung«	157
3.5.2. Warnrufe der Wanderpredigerin	158
3.5.3. Letzte Gruppenekstasen	159

4. Übersteigerung des pietistischen Selbstbewusstseins vom Bekehrten zum Propheten: Heinrich Kratzenstein	160
4.1. Lebenskrise und Bekehrung des frommen Goldschmiedes ..	160
4.2. Wachstum seines Selbstbewusstseins	163
4.2.1. Erste Selbstdarstellung: Befehl Gottes zur Scheidung	163
4.2.2. Unermüdliches Schreiben	165
<i>Scheidung als Glaubenspraxis 165 / Strafe Gottes für die Stadt 166 / Entstehung der Soziallehre 168</i>	
4.2.3. Berufung zum Zeugen Gottes	169
4.3. Vollendung der politischen Theologie in der Verfolgung	171
4.3.1. »Ketzer« im Gefängnis	171
4.3.2. Fragestellung der Apostolizität der Amtskirche: Inquisition im Februar und März 1693	172
<i>Ehescheidung 172 / Taufe 173 / Abendmahl 174 / Predigtamt 174 / Angriffe gegen die geistliche Autorität 175 / Urteil der Regierung 176</i>	
4.3.3. Provokation der weltlichen Obrigkeit: Schreiben vom 24.5.1693	177
4.4. Tod Kratzensteins	179
4.4.1. Unterstützung seiner Glaubensgenossen	179
4.4.2. Zuversicht beim Tod	181
IV. Die Ringhammer-Pietisten in Halle: Die Schlussphase der zweiten Welle des Pietismus und die beginnende Wende zum Halleschen Pietismus	185
1. Anfang der pietistischen Bewegung in Halle	185
1.1. Zusammenkommen der Pietisten	185
1.2. Gemeinschaft in Ringhammers Haus	187
1.3. Begeisterte Pietisten in Halle	189
1.3.1. Leidenschaftliche Hingabe Hornemanns an den Pietismus	189
1.3.2. Ekstatische Bekehrung der sechs Studenten	190
1.3.3. Radikale Kirchenkritik von Crophius	192
2. Kollektive Ekstase in Ringhammers Haus	194
2.1. Gemeinschaftliche Vision vom Blutschwitzen	194
2.2. Das von der Magd Gesprochene	196
2.3. Nonverbale Mitteilungen	196
2.4. Realität für die Beobachter	200
2.5. Festnahme der ekstatischen Magd	202
3. Beginnende Wende zum Halleschen Pietismus	204
3.1. Hintergründe der kurfürstlichen Untersuchungskommission .	204
3.1.1. Beichtpraxis Franckes	204
3.1.2. Auseinandersetzungen um Breithaupt	205
3.1.3. Kurfürstliche Kirchenpolitik und die Universität Halle	206
3.2. Rezess vom November 1692	209

3.2.1. Anerkennung der Rechtgläubigkeit der pietistischen Lehre	210
3.2.2. Normierung der Bewegung	212
3.2.3. Einstellung der Privatveranstaltungen bei Breithaupt und Francke	214
3.3. Verweisung auf die »Ernüchterung«	216
3.3.1. Beginnende Kontrolle durch die Obrigkeit	216
3.3.2. Warnung Speners vor unmittelbarer Offenbarung	217
3.3.3. Distanzierung Franckes vom extraordinären Moment	219
3.4. Zwei Briefe aus dem Ringhammerschen Kreis	221
3.4.1. Sechs Fragen des Johann Hieronimus Wiegleb	221
3.4.2. Unverhüllter Ärger der Adelheid Sybille Schwartz ...	223
4. Zweiter »Casus extraordinarius« in Ringhammers Haus	225
4.1. Bußrufe auf offener Straße	225
4.2. Selbstbewusstsein als Hirtenknaben Gottes	229
4.2.1. Ablehnung der kirchlichen Autorität	229
4.2.2. Relativierung der weltlichen Obrigkeit	231
4.3. »Trieb« im Selbst	233
4.4. Ausweisung der Ringhammer-Pietisten	237
4.4.1. Divergenz zwischen den führenden Theologen und ihren alten Glaubensfreunden	237
4.4.2. Das kurfürstliche Urteil	239
4.4.3. Grafners Verkündigung vom Zerfall der Städte	241
4.5. Exkurs: Eine kennzeichnende Randerscheinung	243
4.6. Zusammenfassung	248
V. Weg zur »Ernüchterung«	251
1. Ergebnisse	251
2. Der Hallesche Pietismus: Neue Bewegung und neues Selbst	253
2.1. Entwicklung der Erziehungsanstalten	253
2.2. Neue Orthodoxie	254
2.3. Entstehung der patriarchalischen Institution	255
2.4. Erziehung zur Selbstverleugnung	258
2.5. Historischer Kontext des Wegs zur »Ernüchterung«	261
VI. Ein exemplarisches Schicksal: Das pietistische Selbst im Verlauf der Bewegung am Beispiel des Leipziger Pietisten Julius Franz Pfeiffer .	263
1. Tätigkeit im pietistischen Netzwerk	263
1.1. Begegnung mit dem »Werkzeug Gottes« in Leipzig	263
1.2. Äußerung der Hoffnung auf bessere Zeiten in Lüneburg	265
1.3. Vermittlung der Stimme Gottes in Lübeck	266
1.4. »Extraordinäres« Ereignis in Merseburg	268
2. Neuer Zugang zum Willen Gottes und Wahrnehmung des Selbst .	268
2.1. Pfeiffers Beweis für die Gottgewirktheit der Ekstase	268
2.2. Eigenes Gewissen als Verifikationsinstanz	270

3. Spannung zwischen Pfeiffer und Francke	273
3.1. Versuch der Verständigung	273
3.2. Erhöhte Endzeiterwartung in Quedlinburg	276
4. Genötigte genauere Prüfung des Willens Gottes	278
4.1. Ermahnung Franckes zur »Umkehrung«	278
4.2. Zerknirschung und die geänderte Vorstellung vom Reich Gottes	280
4.3. Misslungene Angleichung an den Halleschen Pietismus	282
VII. Anhang	285
1. Abkürzungen	285
2. Karten	286
3. August Herman Franckes Freundeskreis (1690–1693)	297
VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis	299
1. Unveröffentlichte Quellen	299
2. Veröffentlichte Quellen	302
3. Literatur	307
IX. Register	315
1. Personenregister	315
2. Ortsregister	319

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2000 von der philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen als Dissertation angenommen. Mit Dankbarkeit blicke ich auf meine gesamte Promotionszeit zurück, in der ich allseits Unterstützung erfahren habe und viel Gutes erlebt habe. Prof. Dr. Hartmut Lehmann legte die Grundlage für meine Arbeit indem er anregte, Religiosität und Lebenseinstellungen in Krisenzeiten des 17. Jahrhunderts zu untersuchen. Prof. Dr. Rudolf von Thadden lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Gesamtheit der pietistischen Bewegung. Meine beiden Doktorväter haben mir nicht nur wissenschaftliche Anregungen gegeben, sondern sie unterstützten mich auch in meiner persönlichen Krisenzeit mit ermunternden Worten und väterlicher Sorge. Beiden danke ich ganz herzlich.

Der größte Teil der Untersuchung entstand am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, dessen Mitarbeitern ich vieles zu verdanken habe. Prof. Dr. Manfred Jakubowski-Tiessen gab mir zahlreiche ergänzende Hinweise zur Pietismusforschung und machte wichtige praktische Vorschläge für die Gestaltung der Arbeit. Über Forschungsmethodik habe ich von Prof. Dr. Hans Medick viel gelernt. Die anregenden Diskussionen mit ihm schärften meinen Blick für die Mikroanalyse. Dr. Benigna von Krusenstjern hat mein Manuskript sorgfältig gelesen. Ihre konstruktive Kritik verbesserte die Struktur meiner Arbeit. Mit seiner Fachkompetenz im Bereich der EDV hat Dr. Norbert Winnige geholfen, die anfallenden Datenmengen zu bearbeiten und zu präsentieren.

Zum besondern Dank bin ich Prof. Dr. Friedrich de Boor (Halle) verpflichtet, der mich in der Anfangsphase meiner Promotion freundlich betreute und bei dem ich die theologischen Grundkenntnisse für mein Thema erworben habe. Ebenfalls bedanke ich mich bei Prof. Dr. Johannes Wallmann (Berlin), Prof. Dr. Hans Schneider (Marburg) und Dr. Ulrike Witt (Göttingen) für die unentbehrlichen kollegialen Hinweise auf wichtige Quellen bzw. Literatur. Der finanzielle Freiraum für meine Forschungen wurde dankenswerterweise durch Stipendien der Max-Planck-Gesellschaft und der Gesellschaft »Internationale Studienfreunde« (Göttingen) geschaffen.

Zum Schluss möchte ich herzlichen Dank an Uwe Grieme und Heinrich Löber aussprechen, die sich viel Zeit für die Lektüre meines Manuskripts genommen haben: Ohne ihr Korrekturlesen wäre das Verfassen dieser Arbeit in einer Fremdsprache für mich undenkbar gewesen. Neben diesen beiden bin ich noch vielen Freunden, die ich hier im Einzelnen leider nicht alle nennen kann, dankbar. Sie haben nicht nur meine sprachlichen Fehler korrigiert, sondern mich auf dem langen Weg unterstützt und immer wieder aufgemuntert.

Einleitung

Konventikelbewegung zwischen Spener und Francke

Was der Herr Superintend: verlangt, kan nicht geschehen, wenn auch Himmel und Erden mir zu wieder weren, ich bin in der Sach gewiß und fest, und werde darauf leben und sterben.¹

So schrieb Adelheid Sybille Schwartz im August 1692 an einen Gegner des Pietismus, als er von ihr verlangte, ihn wegen eines gegen ihn gerichteten Vorwurfs um Verzeihung zu bitten. Auf welche Grundlage stützte sich diese Standhaftigkeit der Kunstmalerfrau? Auch ihr Gesinnungsbruder Ernst Christoph Hochmann von Hochenau verweigerte im April 1693 eine Aussage vor dem Gericht und erklärte dem Protokoll zufolge: »Er wäre da, wolten Sie ihn ins Carcer werffen, oder durch den Hencker den Kopf abschlagen laßen, er wäre da, er ließe sich Niemand ein imperium conscientiae machen.«² In welcher Situation berief sich dieser Jurastudent auf das eigene Gewissen, dem allein er sich verpflichtet fühlte? Wie entdeckten die beiden ein solches Selbstwertgefühl? Welche historischen Erfahrungen lagen dem Erlangen eines derartigen Selbstbewusstseins zugrunde?

Die vorgelegte Arbeit behandelt die Konventikel-Bewegung, zu der diese beiden Pietisten gehörten. Diese Bewegung verbreitete sich von 1689 bis ca. 1694 – also in der Zeit zwischen dem Spenerschen und Halleschem Pietismus – überregional über Mittel- und Norddeutschland. Im Mittelpunkt dieser Frömmigkeitsbestrebung standen spontane familiäre Zusammenkünfte, die in Privatwohnungen stattgefunden haben. Die Teilnehmer lasen zusammen in der Bibel bzw. Erbauungsliteratur und tauschten ihre Meinungen sowie Erfahrungen frei miteinander aus. Bei ihren »verbaulichen« Gesprächen ging es darum, dass man die christlichen Lehren im Alltag in die Tat umsetzen und dadurch als eigenständiger Christ immer vollkommener werden solle. Diese Gruppenbildung, die zuerst 1689 in Leipzig eingesetzt hatte, sprang in den Folgejahren auf verschiedene Städte über. Durch häufige Besuche und Briefwechsel waren die Pietisten eng miteinander verbunden, so dass ein überregionales »Netzwerk« der nach einem individuellen und praktischen Glauben Suchenden entstand.

Ursprünglich bezog sich diese Bewegung auf ein innerliches, privates Leben der einzelnen Teilnehmer, aber rapide erhielt sie einen aggressiven Ton. Denn die Anhänger der Bewegung ließen es nicht mehr mit der Umgestaltung ihres eigenen Lebens bewenden, sondern sie drängten ihre Nachbarn und auch die

¹ Schreiben von Adelheid Sybille Schwartz, SUB Göttingen 8°Cod. Ms. theol.268 [s. Anm. 593], 235. Zum Näheren vgl. unten 144–148.

² Protokoll vom 29.4.1693, GStA Rep.52 159n7, Fantasterey inter Studiosus, 711v. Zum Näheren vgl. unten Kap. IV.4.